Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50; bei Vorausbezahlung von zwei Jahren $10.00.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

1307-1309 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

THE POLITICAL CREED OF THE TRUE AMERICAN

I believe in the United States of America as a Government of the People, by the People, for the People; whose just powers are derived from the consent of the governed; a Democracy in a Republic; a Sovereign Nation of many Sovereign States; a perfect Union, one and inseparable; established upon those principles of Freedom, Equality, Justice and Humanity for which American Patriots sacrificed their Lives and Fortunes.

I, therefore, believe it is my Duty to my Country to Love it; to Support its Constitution; to Obey its Laws; to Respect its Flag and to Defend it against all enemies.

Omaha, Neb., Dienstag, dne 7. Januar 1919.

Theodore Roosevelt

Theodore Roosevelt, einer der größten Amerikaner der letzten Jahrzehnte, ist nicht mehr. Nach längerer Krankheit, die er sich anscheinend durch Ueberanstrengung in seinem tatenreichen Leben zugezogen, ist er in der Nacht vom zeitlichen in den ewigen Schlaf verfallen. Dieses Hinüberschlummern in die andere Welt war wohl gar nicht so nach dem Wunsche dieses Kraftmenschen, der den Tod auf dem Schlachtfelde sicherlich vorgezogen hätte.

Die Leistungen Roosevelts im Rahmen eines Zeitungsartikels zu würdigen versuchen, wäre eine Entehrung dieses Mannes. Nur seine Hauptcharakterzüge können hervorgehoben werden. Er war ein Mann von großer Vielseitigkeit, grenzenloser Unternehmungslust, Kühnheit und Kampflust. Letztere hat ihm vielleicht, ebenso wie seinen Parteigängern, die größten Unannehmlichkeiten eingebracht, denn er schreckte in dieser Kampflust vor nichts zurück. Man denke nur an sein Zerwürfnis mit seiner eigenen Partei und seinem Verhalten Taft gegenüber. Aber selbst dieses Verhalten, das einem Geringeren nie verziehen worden wäre, hat auf die Dauer seinen Ruhm nicht verdunkeln können. Ein Kraftmensch, wie Roosevelt, mußte wieder zur Geltung kommen.

Aufrichtigkeit war eine der schönsten Zierden Roosevelts, eine Eigenschaft, die man bei Durchschnittspolitikern vergeblich zu finden sucht. Er gab sich stets wie er war, und vermochte seine Gedanken und Absichten nicht zu verbergen. Man wußte stets, wo er hinaus wollte.

Der Bürgerschaft dieses Landes gab er während der Kriegszeit ein leuchtendes Beispiel von Patriotismus und Hingabe an die Ziele Amerikas, indem alle seine Söhne und Schwiegersöhne in den Krieg zogen und sein Jüngster sogar seinen Heldenmut mit seinem Tode besiegelte.

Von vielen Bürgern ist es sehr bedauert worden, daß Roosevelt in der Kriegszeit den Präsidenten Wilson so schwer und oft so ungerecht angegriffen hat.. Dieses entsprang wohl der Verschiedenheit der Ansichten und dem Temperament beider Männer.

Die bevorstehende Zeitgeschichte wird darüber ein besseres Urteil fällen können. Jedenfalls hat Roosevelt sich einen dauernden ehrenvollen Platz in der amerikanischen Geschichte gesichert.

Unsere neue Staatsverwaltung

Nebraska wechselt heute seine Staatsverwaltung; die Republikaner, mit dem neuerwählten Gouverneur Sam R. McKelvie übernehmen die Verwaltung für zwei Jahre lang und die neuen Gesetzgeber sind bereits gestern in Sitzung getreten. Der überwältigenden Mehrheit nach sind diese Republikaner. Sie sind in ihrer Parteiplatform auf wenige Dinge von Wichtigkeit verpflichtet, mit Ausnahme der Ratifizierung des Prohibitions - Amendements zur Bundesverfassung, das wohl gleich zu Anfang bestätigt werden wird.

Unter diesen Umständen dürfte der neue Gouverneur Sam R. McKelvie einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben als andere Staatsoberhäupter. Er wird gewissermaßen darauf sehen, daß ein Rekord geschaffen wird, auf den er sich künftighin um die weitere Gunst des Volkes bewerben kann. Gouverneur McKelvie hat das ernstliche Bestreben, dem Volke eine gute Verwaltung zu geben, das hat er in den letzten Tagen bewiesen, als er selbst die Ernennung seines Bruders zu einem wichtigen Staatsamte rückgängig machte, nachdem er eingesehen, daß der Nepotismus zu schlimmen Folgen führen könnte.

Die Bürger fremder Herkunft werden die Vorgänge in der Legislatur mit größtem Interesse und Scharfblick verfolgen müssen. Nach der schweren Bedrängung derselben wegen Gebrauchs von fremden Sprachen in Kirchen und Schulen unter der letzten Staatsverwaltung werden jetzt fremdenhasserische Elemente einen heroischen Versuch machen, ihren Ideen durch Gesetze bindende Kraft zu geben. Allerdings sind sie durch den Bericht des Amerikanisierungs-Komitees, das für Gerechtigkeit in der Sprachenfrage eingetreten ist, etwas entmutigt worden, allein da diese Elemente ja niemals ruhen, ist es dringend nötig, daß die Bürger auf der Hut sind, um ihre verbrieften Rechte zu schützen.

Der neuen Staatsverwaltung wünschen wir den besten Erfolg.

840 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribüne

Heute können wir drei weitere Bausteine zum Eigenheim der Täglichen Omaha Tribüne anmelden, deren Gesamtzahl und Mitglieder der Ehrenliste jetzt auf 840 gestiegen ist. Es geht langsam aber sicher voran, doch muß der Fortschritt ein rascherer werden, sollen die diesen Monat unser Ziel von 1,000 Bausteinen erreichen. Wie bereits mitgeteilt, haben wir einige unserer Freunde und Mitglieder der Ehrenliste brieflich ersucht, uns zu helfen, die Ehrenliste diesen Monat zum Abschluß zu bringen, indem sie ihre Freunde und Bekannten in ihren betreffenden Ortschaften veranlassen, Bausteine zu stiften. In wenigen Tagen sollten wir von diesen Freiwilligen hören und wenn ein jeder nur ein wenig guten Willen zeigt, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Also jetzt heißt es Freiwillige an die Arbeit, damit das Unternehmen noch diesen Monat erfolgreich abgeschlossen werden kann.

Wir haben bei Erhöhung des Abonnementspreises auf $6 das Jahr angekündigt, daß wir die Zeitung noch zu $10 bei Vorauszahlung von zwei Jahren liefern würden, bis wir 1,000 Bausteine beisammen haben. Das sollte doch ein hinlänglicher Grund für viele sein, gleich zwei Jahre im Voraus zu zahlen. Es bedeutet eine Ersparnis von $2. Eigentlich können wir diese zwei Dollars nur schwer entbehren, wir brauchen aber die Bausteine viel nötiger und deshalb sind wir bereit, ein Opfer zu bringen. Dies sollte aber von Seiten unserer Leser auch Anklang finden und sie anspornen, uns zu helfen, das uns gesetzte Ziel von 1,000 Bausteinen zu erreichen. Wir hoffen deshalb, daß, auf diesen erneuten Aufruf hin, die Ehrenliste in den nächsten Tagen wieder rascher wachsen wird.

Arbeits-Kommissär verlangt Hilfe. —Lincoln, Nebr., 7. Jan.—Arbeits-Kommissär Geo. E. Norman hat seinen Bericht über die Tätigkeit des Büros in den letzten zwei Jahren ausgearbeitet und zeigt darin den großen Fortschritt, den der Staat auf dem Gebiete des Ackerbaus und der Industrie gemacht hat. Da die Arbeiten des Büros sich von Jahr zu Jahr vergrößern und an Ausdehnung zunehmen, so sucht der Kommissär das Verlangen einer größeren Arbeitshilfe und finanzielle Unterstützung seitens der Legislatur.

Amerikanisierung ein schwieriges Problem

(Aus Bulletin „Friends of German Democracy.")

Von John Mattes, Nebraska City

Im Nachstehenden geben wir einem geschätzten Mitglied unserer Organisation, dem Staats-Senator und politischen Führer in Nebraska Herrn John Mattes, der als leitendes Mitglied des Ordens der Hermanns-Söhne in innigster Berührung mit den Amerikanern deutscher Abkunft steht, das Wort:

* * *

Ihr geehrtes Schreiben, worin Sie meine Unterstützung ersuchen für Ihre Organisation und deren Ziele, „Die Amerikanisierung der Fremdgeborenen" u. s. w., ist zur Hand. Seit dem Empfang Ihres Ersuchens habe ich mich der Sache recht eingehend gewidmet. Auch machte ich den Versuch, das Ergebnis einer Bewegung zu untersuchen, die in ihren allzu-begeisterten Anfängen einem Kreuzzuge ähnlich sah. Es freut mich, konstatieren zu können, daß die hysterischen Ausbrüche sich allgemach zu legen scheinen, denn sie drohten, viel Schaden und Mißstimmung gerade in den Kreisen anzuregen, die Sie zu erreichen und von den Vorzügen des Amerikanertums zu überzeugen hofften.

Wird dieses Werk von der Regierung durch eines ihrer Departements geleitet, so sollte es vor allem klar und deutlich dargelegt werden, ob sich diese Amerikanisierung auf Erziehung und Belehrung zu beschränken hat, etwa im Sinne, allgemeine Wertschätzung und Bewunderung zu schaffen für die Gründer dieser großen Republik und die Urheber ihrer Verfassung; gründliche Kenntnis des praktischen Regierungssystems, des Zwecks seiner Einrichtungen, der Pflicht des Zusammenwirkens, um jeden Einzelnen von seiner Verantwortung zu überzeugen, daß er in Regierungssachen sein Stimmrecht nicht als ein Privilegium, sondern als eine heilige Pflicht zu betrachten und anzuwenden habe; oder aber, ob es beabsichtigt wird, diese Amerikanisierung auch auf das geschäftliche, wirtschaftliche und soziale Leben zu erstrecken.

Meiner Ansicht nach bietet ersteres einen ungeheueren Wirkungskreis, der nicht allein die auswärtig Geborenen betrifft. Auf diese Weise würde eine sichtbare Gleichgiltigkeit unseren volkstümlichen Einrichtungen und unserm Regierungssystem gegenüber durch ein begeistertes Interesse ersetzt, was einen rühererigeren Anteil und ein herzliches Zusammenwirken zur Folge haben und dadurch die Amerikanisierungsfrage zur Lösung bringen würde. Gegenseitiges Vertrauen und engere Verbindung dürften die Lösung anderer Probleme wohl von selbst herbeiführen, denn es ist mehr eine Kosmopolitisierung als eine Nationalisierung, nach der wir streben. Dieses Werk, um den größten Erfolg zu erzielen, darf nur von besonders dazu Befähigten geleitet werden. Das Unternehmen selbst weist an sich schon zahllose Schwierigkeiten auf; dazu gehört außergewöhnliches Taktgefühl und eine gründliche Kenntnis der bestehenden Verhältnisse in den verschiedenen Teilen des Landes. Jeder Versuch, persönliche Handlungsweise nach einer bestimmten Schablone zuzuschneiden, muß an der Tatsache scheitern, daß dadurch Initiative behindert und autokratische Methoden ermutigt und gefördert werden könnten. Diesbezügliche Versuche kranken am Mangel an nötigem Verständnis, während deren Fürsprecher mit blinder Intoleranz geschlagen sind.

Es gibt heute viel zu viele Leute, die sich speziell mit Amerikanisierung beschäftigen. Lokalbehörden, Kirchen, Gesellschaften aller Art, Council of Defense, Ausschüsse von allen möglichen Sorten, übereifrige Beamte, die alles und jeden zu verbessern suchen, sie alle befürworten so viele Arten von einzig echtem Amerikanismus als es Wege gibt, die zur ewigen Herrlichkeit führen.

Fast jedes kleine Käseblatt fühlt sich dazu berufen, das Land von dem verderbenbringenden Einfluß der hier wohnenden Ausländer zu retten, und glaubt, der Alleinbesitzer des wahren und einzigen Amerikanismus zu sein. Gewöhnlich werden damit Prohibition, Frauenrecht, puritanische Sonntagsruhe, Einwanderungs - Verbot, Entziehung des Bürgerrechts etc. beiläufig mit eingeschlossen, und Unruhe und Verwirrung, Haß und Intoleranz nur noch gesteigert, was dann bedauernswerte Ausschreitungen zur Folge hat. Das Standard - Wörterbuch definiert „Amerikanismus" als „von dem Geist amerikanischer Methode durchdrungen zu sein."

Der Geist, wie ihn die Vergangenheit uns überliefert, gedeiht am Besten unter toleranten, liberalen Verhältnissen. Er kann nicht mit Methoden der Inquisition, Schmähung, Beschimpfung oder Einschüchterung belebt, aber durch gewissenlose Zeitungsmache großgezogen werden. Bringen Erziehung, Belehrung und Selbststudium nicht den gewünschten Erfolg, so sind willkürliche Maßregeln sicherlich umso weniger dazu angetan, die Sache selber zu fördern.

Wie schon erwähnt, muß Amerikanisierung hauptsächlich eine Erziehungsfrage sein und von besonders dazu befähigten Leuten in Angriff genommen und ausgeführt werden.

Treue zum Vaterlande und seinen Einrichtungen gibt sich auf verschiedene Arten zu erkennen; ist es logisch, vorteilhaft oder schädlich, nebensächliche Dinge nach einem und demselben Muster gestalten zu wollen? Es wird sich viel für die zukünftige Wohlfahrt und Entwicklung des Landes, und viel Gutes für den Einzelnen durch eine verständnisvolle und fähige Führung erreichen lassen; aber auch großer Schaden und bittere Feindschaft können durch Eingriffe, die die Grenzen der Vernunft überschreiten, angestiftet werden.

Interessantes aus der Bundeshauptstadt

Die Reserveoffiziersfrage: Reorganisation der regulären Armee: Maßregeln gegen Einschleppung von Seuchen.

Washington, 6. Jan. (Eigenbericht.) — In hiesigen Zeitungen lesen wir von einem Vorschlag, der gemacht wurde und der wohl wert ist, vom Kriegsministerium in Erwägung gezogen zu werden. Es handelt sich um die Beförderung von Angeworbenen der Armee zu Offizieren. Viele von ihnen waren infolge ihrer guten Verdienste zur Beförderung empfohlen worden, und diese Empfehlungen lagen gerade im Ministerium vor, als der Waffenstillstand geschlossen wurde. Es wird nun der Vorschlag gemacht, diese Soldaten wenigstens zu Offizieren der Reserve zu machen. Viele von ihnen haben treu und ehrlich in Reih und Glied gedient und waren dadurch verhindert worden, an den Kursen in den Offizier-Ausbildungslagern teilzunehmen, wodurch sie in wenigen Wochen ihr Patent hätten erlangen können. Sie sollten nicht um die Früchte einer treuen und hervorragenden Dienstzeit gebracht werden und man sollte ihnen nicht die Anerkennung vorenthalten, die sie verdienen. Da liegt wirklich kein Grund vor, angeworbenen Soldaten, die zur Beförderung empfohlen waren, ein Patent als Reserveoffizier vorzuenthalten. Wären sie geeignet, die Pflichten eines Offiziers im aktiven Dienst auszufüllen, dann kann sicher die Frage nicht auftauchen, ob sie kompetent sind, als Reserveoffiziere zu dienen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß der beste Kern einer Armee ein großes kompetentes Offizierkorps ist, und diese Theorie ist auch der Grund gewesen, daß hier ein Reserve - Offizierkorps geschaffen wurde. Welcher Grund könnte ins Treffen geführt werden, diesen Korps nicht die Männer zuzufügen, die durch ihren Dienst in Reih und Glied sich Empfehlungen für ein Offizierspatent erworben haben?

* * *

Die gegenwärtige komische Situation, daß wir in einem Krieg ohne Kampf und Schlachten sind, ist für die Vereinigten Staaten und die alliierten Regierungen eine sehr delikate geworden. Die Tatsache, daß die Feindseligkeiten eingestellt sind, hat natürlich in den Soldaten und ihren Familien den Wunsch geweckt, daß die militärische Dienstzeit so schnell als möglich zu einem Ende kommen sollte, um den Leuten die Möglichkeit zu geben, wieder zu ihrem bürgerlichen Beruf zurückzukehren. Dieser legitime Wunsch muß mit den militärischen Notwendigkeiten der gegenwärtigen Lage in Einklang gebracht werden, und diese Notwendigkeiten sind noch solche von zwingendster Natur. Die erste dieser Notwendigkeiten ist die Okkupationsarmee, welche das feindliche Territorium besetzt halten muß, bis der Friede geschlossen ist und die notwendigen Garantien für die Erfüllung der Friedensbedingungen gegeben sind. Für diesen Zweck müssen mindestens eine Million Soldaten an der deutschen Grenze allein unter Waffen gehalten werden. Da die italienische Armee die Beobachtung Oesterreichs auf sich zu nehmen hat, fällt diese Aufgabe den amerikanischen, französischen und britischen Truppen zu. Wie lange diese Okkupation anzuhalten hat, kann nicht im geringsten vorausgesagt werden, das mag ein Jahr, das mag zehn Jahre dauern. Wie lange es auch immer dauern mag, jede dieser Mächte muß 300,000 Mann auf dem Kriegsfuß erhalten. Da kommt aber eine neue Schwierigkeit hinzu, die Bedingungen der Anwerbung. Die amerikanische Konskription und die sogenannte „Kitchener"-Armee Englands war zu den Fahnen gerufen worden für „die Dauer des Krieges und sechs Monate länger". Nach welchem System soll man die Männer aussuchen, die in der Besatzungsarmee zurückgehalten werden müssen? Die einzige billige Art und Weise würde sein, das Loos zu werfen, aber das könnte nicht geschehen, ohne die militärische Maschine zu desorganisieren. Für die Vereinigten Staaten und Großbritannien bleibt nur ein Weg offen, und der besteht darin, sofort die reguläre oder professionelle Armee zu reorganisieren, welche jene dieser Mächte in Friedenszeiten unterhält. Die reguläre Armee Englands war vor dem Kriege 250,000, die der Vereinigten Staaten 100,000 Mann stark. In anbetracht der Tatsache, daß Großbritannien einer starken Macht für Garnisonen in Indien, Egypten, Gibraltar, Malta und anderen militärischen Zentren, ganz zu schweigen von der Truppe, die es zu Hause zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötig hat, bedarf, wird es gezwungen sein, seine reguläre Armee mindestens zu verdoppeln, um sie eine halbe Million Mann stark zu machen. Die Vereinigten Staaten werden ihr reguläres Heer vervierfachen müssen. Es wird für diese Mächte also die Zwangslage erwachsen, eine gewisse Art Militarismus wiederherzustellen, von dem jeder im Herzen gehofft hatte, daß er für immer abgeschafft sein würde. Dann wächst da weiter das Gespenst des Bolschewismus empor und die Aussicht auf gewisse Komplikationen, die sich bei der Festsetzung der Grenzen der neuen Staaten ergeben werden. Alles dies macht den Alliierten militärische Wachsamkeit zur Pflicht und stellt weitere Anforderungen an den Patriotismus der Bürger.

* * *

Mit besonderer Genugtuung ist es zu begrüßen, daß der Generalarzt der Armee, Rupert Blue, angeordnet hat, daß besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden sollen, damit nicht durch die zurückkehrenden Soldaten epidemische Krankheiten ins Land geschleppt werden. Besonders fürchtet man Cholera, Typhus und venerische Krankheiten. Die Truppen werden bei ihrer Einschiffung in Europa untersucht werden, zu welchem Zwecke erfahrene Gesundheitsbeamte nach dort geschickt sind oder werden geschickt werden. Ebenso werden die Truppen bei ihrer Landung einer peinlichen Untersuchung unterzogen werden. Die neuerlich geschaffene Division für venerische Krankheiten hat bereits Hauptquartiere errichtet und Regulationen erlassen, um einer Verbreitung dieser Krankheiten vorzubeugen. C.

Wilson am Denkmale Christoph Columbus'

Genua, 7. Jan.—Präsident Wilson hielt am Denkmale von Christoph Columbus eine Rede, in der er ausführte, daß die Entdeckung Amerikas eine Tat gewesen, die der Menschheit in ihrer Gesamtheit zum Heile gereicht habe. Es sei Amerikas Freude und sein Stolz, dies zu beweisen, denn von dem freien Amerika würde die Freiheit anderer Völker, die solche wünschten, ausgehen.

Deshalb würde Columbus stets in der Erinnerung leben, immer geehrt werden, nicht nur im Lande seiner Geburt, sondern in der ganzen Welt.

Ukrainer Truppen greifen Lemberg an

Amsterdam, 7. Jan.—Ukrainische Truppen belagern Lemberg und sein Fall wird erwartet, da die Besatzung an Nahrungsmittel Mangel leidet. Der Besitz von Lemberg wurde öfter von den Polen und Ukrainern umstritten. Die Polen gelangten vor etlichen Wochen in seinen Besitz.

Ein ungebetener Gast.

Bern, 7. Jan.—Die Herzogin von Parma, Mutter der früheren Kaiserin Zita von Oesterreich, kam gestern in Begleitung ihrer beiden Söhne Elias und Rene in Lustenau an der Grenze an und da sie keine Pässe hatte, wurde ihr das Betreten des Schweizer Bodens nicht gestattet. Es wird gesagt, daß die Herzogin ein Vermögen von 20,000,000 Kronen in Bonds u. Wertpapiere mit sich führt, das sie in der Schweiz in Sicherheit bringen wollte.

Der Unterschied.

Oehlenschläger, der dänische Dichter, erzählte einem von den Brüdern Schlegel, die er persönlich gekannt hatte.

„Die beiden", sagte er dabei, „unterschieden sich darin von einander, daß August Wilhelm immer sagte: ‚mein Bruder und ich', während Friedrich zu sagen pflegte: ‚ich und mein Bruder'."

THE

Tribune's English Section

(Devoted to the interpretation and furtherance of real Americanism [illegible] true democracy; supplementing and re-enforcing our general editorial [illegible] icy of expounding and defending the ideals and institutions of the Ameri[illegible] people; printed in English for the benefit of all classes; and designed [illegible] spread a knowledge of the English language among our foreign-born citizens.)

Profiteering vs. The Just Price.

British Guildsman Harks Back To Mediaeval Price-Fixing.

Recent Instance Of Overcharging In The Light Of Ethical Principle.

The last few days have afforded St. Louisans,—and undoubtedly the residents of other cities also—additional proof of the utter necessity of price-fixing during the war. Had the Government not intervened in the manner in which it did to set prices on commodities, we should have had a continuous condition of profiteering in the necessities of life. Geese and turkeys were sold at exorbitant prices during the days before Christmas, and on the 24th as much as 50 cents over and above the price of the preceding day was added to these prerequisites for [illegible] festive Christmas spread. The demand was strong and prices were manipulated in accordance with it, and not according to cost or intrinsic value, or to a "just price."

This is an instance, in a small way, of the effects of the absence of restrictions in the field of price setting, an instance of the application of the principles of the unrestricted regime. The just price is an unknown quantity under this system. The opposite extreme of this system, Government control and regulation, may be effective, as it has been during the war. But neither Government regulation of prices nor the policy of leaving them altogether to be adjusted by individuals or by market conditions really offers the proper solution. At all times the desideratum should be a *Just Price*, and behind it there must be an ethical background. Ethical considerations, not only commercial factors, must determine it.

In connection with the instance quoted and also with the whole problem of prices, it is interesting to note the views of one of the leaders of the Guild Movement on the Just Price. In the New Age, the organ of the British Guildsmen, (issue of Nov. 21), Arthur B. Penty publishes the second instalment of an article on "A Guildsman's Interpretation of History," and in the course of his article develops his thoughts on the subject thus:

There can be little doubt that it was because the Guilds of the Middle Ages were pervaded by religious sentiment that they were so successful as economic organizations; for we must not forget that the sense of brotherhood and human solidarity was restored to the world by Christianity after it had been broken up by the growth of capitalism under the Roman Empire. This sense of the brotherhood of mankind made possible the Just Price which was the central economic idea of the Middle Ages. It was an idea unthinkable in Rome where conquest and exploitation seemed but the natural order of the universe. But the Just Price leaves no room for the growth of capitalism by the manipulation of exchange, for it demands that currency shall be restricted to its primary and proper use as a medium of exchange.

THE MEDIAEVAL CONCEPTION OF THE JUST PRICE.

It was this mediaeval conception of the Just Price that for the first time in history made the regulation of currency possible, and it is only by relating all the Guild regulations to this central idea that so many of them become intelligible. The Just Price is necessarily a fixed price and in order to maintain it the Guilds had to be privileged bodies having an entire monopoly of their respective trades over the area of a particular town or city; for it was only by monopoly that a fixed price could be maintained as society found to its cost when the Guilds were suppressed. Only through the exercise of authority over its individual members could the Guilds prevent profiteering in its forms of forestalling, regrating, engrossing, and adulteration. Trade abuses of this kind were ruthlessly suppressed in the Middle Ages. For the first offence a member was fined; the most severe penalty was expulsion from the Guild when a man lost the privilege of practising his craft.

But a Just and fixed price is not to be maintained entirely by moral action. If prices are to be fixed throughout production it can only be on the assumption that a standard of quality can be upheld. As a standard of quality cannot finally be defined in the terms of law it is necessary, for the maintenance of a standard, to place authority in the hands of craft masters—a consensus of opinion that constitutes the final court of appeal. In order to ensure a supply of masters it is necessary to train apprentices, to regulate the size of the workshop, hours of labour, the volume of production, and the like, for only when attention is given to such things are workshop conditions created which are favourable to the production of masters. It is thus that we see all the regulations, as indeed the whole hierarchy of the Guild, arising out of the primary necessity of maintaining the Just Price.

IMPORTANCE OF PRICE ETHICS IN GUILD ORGANIZATION.

The elaborate organizations of the Guilds did not spring full grown, but were gradually evolved as a result of experience in the light of this central idea of the Just Price. Support is given to the thesis that the Guilds as economic organizations grew up around the idea of the Just Price by the fact that when Guilds first made their appearance they were not differentiated into separate trades. The first Guilds which assumed economic functions were the Guilds Merchant, which the various charters acknowledge as the ruling power within cities and upon which they confer not only the right of regulating trade, but the right of municipal self-government. Being mixed organizations they would naturally be concerned primarily with the maintenance of a standard of morality in commercial transactions. In the eleventh century, when the first of these charters was granted by the Sovereign, the towns were small, the largest not containing more than seven or eight thousand inhabitants. Agriculture was still one of the main occupations of the burgesses, and its produce one of the principal elements of their trade. It was perhaps the smallness of the towns that accounts for the fact that at that date craftsmen did not organize themselves separately, but became members of the Guild Merchant, or, in other words, of the municipality, for in those days the two things were identical. All concerned in industry in whatsoever capacity joined the same organization. A comparatively small town would contain merchants enough, each one trading in several commodities to form a Guild Merchant, and in those days anybody who bought and sold anything beyond provisions for daily use ranked as a merchant. But the population would need to be much larger before separate trades could support organizations of their own. And this point of development was reached about a hundred years later, when the Craft Guilds, after making their separate appearance, finally substitute their collective power for that of the Guild Merchant which had survived as the municipality controlling the separate Craft Guilds.

Als Treitschke dem Vielgestalter- [illegible] Die Idee eines Weltreiches ist hassenswert. Das Ideal eines Weltstaates ist gar kein Ideal. In einem einzigen Staate könnte sich gar nicht der ganze Inhalt der Kultur verwirklichen; in keinem einzigen Volke können sich die Tugenden der Aristokratie und der Demokratie vereint vorfinden. Alle Völker sind wie die Einzelmenschen einseitig. Aber in der Fülle dieser Einseitigkeiten zeigt sich eben der Reichtum des Menschengeschlechts.

Ein Schlüsselloch ist nur klein, aber es genügt vollständig, Frau Fama auf diesem Wege eine ganze Menge Futter zuzuführen. Was [illegible] allein von den Schlüssellöchern gilt, durch die man in die europäischen Staatskanzleien sieht.